

## *Schlupfhuus – Ort der Vielfalt, der Begegnung und Kommunikation, der Kreativität*

*Das Schlupfhuus ist ein Ort der Vielfalt:*

*Zehn MitarbeiterInnen sind für das Kerngeschäft verantwortlich. Ungefähr ein Dutzend weiterer MitarbeiterInnen befasst sich mit Arbeiten, die rund um das Kerngeschäft anfallen und letzteres überhaupt erst ermöglichen.*

*Im vergangenen Jahr bot das Schlupfhuus nahezu 100 Jugendlichen in einer Krisensituation Unterschlupf und Betreuung. Weitere 150 Jugendliche nutzten das Angebot der ambulanten Gespräche und über 2'000 Jugendliche und Erwachsene konnten per Telefon beraten werden.*

*Sowohl das Team wie die KlientInnen des Schlupfhuus haben unterschiedliche Biografien, unterschiedliche Erfahrungen, unterschiedliche Stärken und Schwächen. Sich gegenseitig in der Diversität zu achten und diese als Bereicherung zu erleben, ist ein Ziel der Personen, die hier arbeiten oder vorübergehend leben.*

*Das Schlupfhuus ist ein Ort der Begegnung und der Kommunikation:*

*Symbolisch dafür haben wir den Schlupfhuus-MitarbeiterInnen des Beratungsteams in diesem Jahresbericht ein Diskussionsforum zur Verfügung gestellt, in dem sie sich über ihre Erfahrungen, ihre Arbeit und ihre Rolle im Team austauschen können. Damit kommen die Personen zu Wort, die das Schlupfhuus durch ihren Einsatz und ihr Engagement zur Institution machen, die sie jetzt ist. Das Schlupfhuus lebt durch die MitarbeiterInnen und die KlientInnen, die ihre Kraft, ihre Lebendigkeit, ihre Kommunikationsfähigkeit, ihre Ressourcen einbringen.*

### Diskussionsforum mit dem Beratungsteam:

#### **Was bringt ihr für Lebenserfahrungen mit, die euch in der Arbeit nützlich sind?**

Alattin: Als sich die politische Situation in meinem Heimatland veränderte, musste ich mich im beruflichen und sozialen Leben neu orientieren. Ich brach mein Studium ab, verliess meine Arbeitsstelle und meine politische Tätigkeit wurde illegal. Das hat mich gelehrt, dass ich es schaffe, mit wenig Ressourcen neu zu beginnen. Als ich gezwungen war zu migrieren, begann ich wieder ganz neu.

Käthi: Ich hatte eine behütete Kindheit. Im stationären Bereich sind meine Erfahrungen nützlich für die Vermittlung von Beziehungs-Kultur.

Sevgi: Ich bringe viel Familienerfahrung mit. Ich bin in einer Grossfamilie als Älteste von sechs Geschwistern aufgewachsen und bin später selber Mutter geworden. In der Pubertät hatte ich viele Auseinandersetzungen mit meinem Vater. Über meine Erfahrungen lehre ich die Jugendlichen, wie wichtig Kommunikation ist. Viele Jugendliche haben nie gelernt zu kommunizieren.

#### **Was würdest ihr als Roten Faden bezeichnen, der sich durch eure Arbeit im Schlupfhuus zieht?**

Hanka: Für mich ist Kommunikation der Rote Faden.

Karin: Ja, die Arbeit ist ein konstantes In-Beziehung-Sein. Der eigentliche Rote Faden ist für mich jedoch das ständige Überdenken und Planen neuer Handlungsschritte anhand der Ziele, die ich mit den Jugendlichen und ihrem Umfeld erarbeite.

Ursa: Und ich erlebe die Direktheit und Unmittelbarkeit der Jugendlichen, ihre Kraft, die auch in der Krise spürbar ist, als Roten Faden.

#### **Warum habt ihr die Schlupfhuus-Arbeit gewählt, was findet ihr an ihr reizvoll?**

Käthi: Ich fühle mich gleichzeitig als Werkzeug und als Handwerkerin, die das Werkzeug führt. Ich lerne mich kennen, sehe, was ich auslöse und kann immer wieder neu reflektieren und jede Erfahrung nutzen. Deshalb verliert diese Arbeit nie den Reiz für mich.

Karin: Mir gefällt die Schlupfhuus-Arbeit, weil ich sie sinnvoll finde. Wir erleben die Jugendlichen mit ihren Ressourcen und ihrem Mut, etwas zu verändern. Sie schenken uns Vertrauen, zeigen sich offen und spontan und sind bereit, Lösungen zu verwirklichen. Das Arbeitsangebot ist vielseitig, wir können auch präventive Arbeit leisten. Krise wird als Chance verstanden.  
Alattin: Ich finde es spannend, die Jugendlichen im Alltag, in einem Beratungsgespräch und im Umgang mit den Eltern zu erleben. So kommen die Stärken und Schwächen der Jugendlichen in ganz natürlicher Art und Weise zum Ausdruck.  
Sevgi: Mir gefällt das Konzept des Schlupfhuus, weil es mir erlaubt, meine Ideen zu verwirklichen. Ich habe viel Freiraum und kann die Arbeit mit den Jugendlichen zusammen gestalten.  
Käthi: Genau, Kreativität ist gefragt, um die Bedingungen und den Rahmen des Schlupfhuus optimal zu nutzen.  
Hanka: Hier im Schlupfhuus ist der Mensch im Mittelpunkt. Das ist für mich wichtig.

### **Was für Anforderungen stellen sich euch in der Arbeit?**

Suna: Die Arbeit verlangt volle Präsenz, hohe Flexibilität, gleichzeitiges Funktionieren auf verschiedenen Ebenen, im Hier und Jetzt sein.  
Käthi: ...und darin trotzdem die innere Ruhe zu bewahren.  
Suna: Stimmt, darum versuche ich immer wieder, fünfzig Prozent bei der Arbeit und fünfzig Prozent bei mir zu sein. Das bedingt, dass ich sowohl aussen wie auch innerlich bei mir wahrnehme, was abläuft. Daraus schöpfe ich Klarheit. Es ist mein Ziel, nie voll in Situationen verstrickt zu sein.  
Yasar: Ich finde es auch wichtig, empathisch zu sein, wach zu sein, Gefühle zu zeigen, aber gleichzeitig bei mir zu bleiben. Und noch etwas: Es ist oft anspruchsvoll, mit den Jugendlichen Schritt zu halten.  
Alattin: Ja, wir arbeiten mit Jugendlichen, die „die Nase im Wind“ haben und sind gefordert, uns ein zeitgemässes Denken zu erarbeiten.  
Karin: Das bedingt Offenheit den Jugendlichen gegenüber. Sie sind befristet hier, in einer zum Teil sehr intensiven Krisenzeit. Da gibt es auch viel Auseinandersetzung.  
Ursa: Unsere Vielseitigkeit ist gefragt: Kopf, Hand und Herz.

### **Welche Rollen nehmt ihr in der Arbeit ein?**

Ursa: Die verschiedenen Arbeitsgebiete bedingen verschiedene Rollen. Ich arbeite mit den Jugendlichen in der Gruppe oder als Bezugsperson mit einzelnen Jugendlichen. Dann arbeite ich auch mit Eltern und mit Institutionen zusammen. Die Rolle ist immer unterschiedlich.  
Suna: Genau, ich achte auch darauf, dass ich nicht in einer Rolle fixiert bin.  
Ursa: Wir müssen uns bewusst sein, wann welche Rolle gefragt ist. Es ist unsere Aufgabe, die Verantwortung für die jeweilige Rollenwahl zu übernehmen.  
Alattin: Als Mann habe ich im Schlupfhuus eine besondere Rolle, weil viele Jugendliche schwierige Erfahrungen mit Männern gemacht haben. Ich versuche, eine positive Integrationsfigur zu sein. Manchmal biete ich auch Angriffsfläche. Und dann bin ich auch Migrant, diese Rolle ist speziell für Zweit-Generations-Jugendliche wichtig. Sie lernen mich als einen Mann kennen, der wertschätzend mit Frauen umgeht oder z.B. den Haushalt macht. Ich ermögliche den Jugendlichen oft Auseinandersetzungen und Diskussionen, die sie mit ihren Vätern nicht führen können.

### **Was gibt euch Kraft, die tägliche Arbeit zu bewältigen?**

Yasar: Ich finde es wichtig, meine eigenen Grenzen in Bezug auf die Probleme anderer zu akzeptieren. Das gibt mir Raum.  
Suna: Für mich ist Körperarbeit wichtig, im Yoga z.B. finde ich einen wichtigen Ausgleich zur Arbeit, in der vieles verbal abläuft.  
Sevgi: Und ich kaufe manchmal Blumen für das Schlupfhuus. Ich spüre dann die Freude der Jugendlichen. Kraft bekomme ich vor allem, wenn die Atmosphäre unter den Jugendlichen und im Team gut ist. Psychohygiene muss meiner Ansicht nach in der Arbeit enthalten sein.  
Yasar: Ich schöpfe auch Kraft, wenn ich mich handwerklich betätige. Beim Entwickeln eines Möbelstückes zum Beispiel ist in meinem Kopf kein Raum mehr, um mich mit dem Schlupfhuus zu beschäftigen.

### **Was lehren euch die KlientInnen?**

Sevgi: Sie lehren mich Lebensfreude und dass es sehr wichtig ist, auch in schwierigen Lebenssituationen die Perspektive nicht zu verlieren.  
Ursa: Mich lehren sie, offen zu bleiben, an die Kraft der Veränderung zu glauben und kongruent zu sein, Aufgesetztes wird schnell entlarvt. Wenn der Humor und das grundsätzliche Wohlwollen wegfallen, dann wird die Arbeit sehr schwierig.  
Karin: Die Jugendlichen sensibilisieren mich für verschiedene Lebensfragen und

verschiedenartige Interessen. Sie beeindruckten mich, weil sie im Moment leben. Sie zeigen mir auch, dass sie die ExpertInnen ihres Lebens sind.

Sevgi: Ja, genau. Ich habe gelernt, dass die Jugendlichen ihre eigenen Schritte tun müssen, ich kann sie dabei nur unterstützen.

Yasar: Sie entwickeln dabei oft eine enorme Kraft und viel Kreativität, um Barrieren zu durchbrechen. Das fasziniert mich. In vielen Fällen gelingt es den Jugendlichen, hindernde Energien zu nutzen, sie in Kraft umzuwandeln.

Suna: Und ich finde es schön, wenn sich kleine Schritte bei den Jugendlichen oder bei mir ergeben. Es gibt manchmal so tiefe kleine Momente von Einsicht.

### **Wo fordern sie euch heraus?**

Karin: Die Jugendlichen fordern mich dort, wo die Eltern auch oft an ihre Grenzen stossen: laute Musik, Konsumverhalten usw.

Hanka: Mich fordern sie heraus in ihrer Kurzlebigkeit, ihrer Art, schnell von einem Gemütszustand in den andern zu wechseln. Manchmal ist auch ihr Schlupfhuus-Aufenthalt sehr kurz, ich muss sie verabschieden und mich wieder auf neue Jugendliche einlassen. Die Jugendlichen fordern mich auch in meiner Autorität heraus.

Sevgi: Ich finde es schwierig, wenn ich Jugendliche begleite, die eine Therapie brauchen würden, ich sie aber nicht davon überzeugen kann.

Hanka: In unvorhergesehenen Situationen mit wenig Handlungsspielraum bin ich sehr gefordert. Auch wenn ich unter grossem Zeitdruck wichtige Entscheidungen fällen muss, komme ich an meine Grenzen. In solchen Situationen ist es oft gut, sich selber in die Vogelperspektive zu begeben und die Situation aus der Distanz zu betrachten.

### **Wie glaubt ihr, nehmen euch die KlientInnen wahr?**

Karin: Sie hoffen, dass wir ihnen glauben und ihnen Vertrauen schenken. Wir haben eine Vorbildfunktion und die Jugendlichen sehen in uns eine Vermittlungsperson zwischen ihnen und ihrem Umfeld.

### **Wie würdet ihr die Kultur benennen, die im Team gelebt wird?**

Alattin: Ich erlebe das Team als sehr konventionell bis sehr offen.

Suna: Die Atmosphäre könnte schon noch offener sein.

Käthi: Ich denke, dass nachhaltige Qualität dem Team wichtig ist.

Suna: .... und auch die persönliche Entwicklung und Reflexion. Mich motivieren die hohen Anforderungen an die Professionalität, sie geben mir Kraft. Zum Beispiel fordert der lösungsorientierte Ansatz viel Auseinandersetzung auf der Haltungsebene, zugleich ist er aber auch entlastend, weil Verantwortung an die KlientInnen abgegeben werden kann.

Yasar: Die Kultur des Teams ist eine grundsätzliche Akzeptanz der anderen, des Andersseins.

Hanka: Die verschiedenen Persönlichkeiten und Charaktere, die interkulturelle Zusammensetzung bereichern und fordern.

Ursa: Das Team ist für mich eine Herausforderung zur Weiterentwicklung. Dinge werden aus verschiedenen Blickwinkeln - unterschiedliches Alter, unterschiedliche Herkunft, unterschiedliche Berufserfahrungen usw. - betrachtet. Ein dauernder Dialog findet statt.

### **Anmerkungen der ModeratorInnen Marie-Madeleine von Weber und David Rudolf**

Es war für uns sehr spannend, die Interviews mit den einzelnen MitarbeiterInnen zu führen und die Beiträge des Beratungsteams zu einem Diskussionsforum zusammenzustellen. Eine Auswahl aus der Fülle von Beiträgen zu treffen fiel uns nicht leicht. Wir waren beeindruckt und erfreut, wie sorgfältig vorbereitet und engagiert die MitarbeiterInnen teilgenommen haben und was für ein Reichtum an Reflexionen, Meinungen und Haltungen sich uns da eröffnet hat.

Wir hatten die Chance, anhand der Interviews die TeamkollegInnen und Schlupfhuus-MitarbeiterInnen neu kennenzulernen. Im beruflichen Alltag drängen oft die Sachgeschäfte, für den vertieften Austausch von persönlichen Anschauungen und Philosophien ist wenig Zeit vorhanden. Die differenzierten Aussagen haben uns gezeigt, wie viel Bewusstheit die MitarbeiterInnen sich erarbeitet haben und wie viel Hintergrund jede Person mitbringt. Die Beiträge unserer KollegInnen haben unseren Horizont erweitert und die Möglichkeiten und das Potenzial des Teams sichtbar gemacht. Danke allen dafür!